

Der neue Mensch

5. Fastensonntag B: Jer 31,31-34; Hebr 5,7-9; Joh 12,20-33

Ist der Mensch eine Fehlkonstruktion? Ein Missgriff der Evolution? Zerstörer des Planeten? Ein Wesen, ohne das es der Erde besser ginge? Wie müsste der Mensch sein, damit von ihm keine Gefahr mehr ausginge, weder für andere Menschen noch für Tier und Umwelt? Gibt es einen Weg hin zu diesem *neuen Menschen*?

Im nach-christlichen Europa hat es nicht an Versuchen gefehlt, das Projekt des *neuen Menschen* selbst in die Hand zu nehmen. In Nazi-Deutschland waren es die braunen Horden, die durch Vergötzung der arischen Herrenrasse und totale Kontrolle über die Erziehung der Jugend diesen *neuen Menschen* zu erschaffen suchten; im kommunistischen Russland die roten Barbaren, die dasselbe in Gestalt des *neuen Sowjetmenschen* im Sinn hatten, ebenfalls durch totalitäre Umerziehung einer ganzen Gesellschaft. Inzwischen ist klar, dass sie nicht den *neuen Menschen*, sondern eine neue Dimension des *bösen Menschen* und für Abermillionen die Hölle auf Erden erschufen.

Gemeinsam ist beiden bis ins Mark verbrecherischen Ideologien die radikale Ablehnung des biblischen Gottes. Dieser ist nämlich gleichsam der „Erfinder“ der Idee von einem *neuen Menschen*, notwendig geworden durch den Sündenfall. Damit die Welt wieder heil wird, braucht es Heilung, Erneuerung, Verwandlung, und zwar des Menschen. Das „Projekt“ startet mit Israel, das Gott erwählt und aus allen anderen Völkern aussondert, damit es „*ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sei*“. (Ex 19,6). Im Neuen Bund schreibt Paulus im Brief an die Epheser: „*Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.*“ (Eph 4,24) Und im 2. Korintherbrief heißt es: „*Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*“ (5,17)

Warum aber diese radikale Ablehnung des biblischen Gottes, die aus meiner Sicht die tiefste Wurzel sowohl des rechtsradikalen wie auch des linksradikalen Antisemitismus ist? Juden sind, mögen sie sich noch so säkular geben, die offensichtlichsten Repräsentanten jenes Gottes, dem man dieses Projekt aus der Hand nehmen wollte (und will). Offensichtlich hat er es nicht zu Wege gebracht bzw. dauert es mit ihm zu lange. Also will man es selbst in die Hand nehmen unter Ausschaltung seiner irdischen Repräsentanten. Der Hass auf das jüdische Volk ist auch Ausdruck des Hasses auf dessen Gott.

Mit dieser etwas längeren Einleitung will ich auf die heutigen Lesungstexte blicken, da sie sowohl diesen *neuen Menschen* wie auch den Weg dorthin thematisieren.

Ich beginne mit der ersten Lesung aus dem Buch Jeremia. Über Jahrzehnte hinweg hatte dieser große und tragische Prophet unter Androhung von Gericht und Strafe Umkehr und Rückkehr zum Gott des Bundes gepredigt. Er erlebt nicht nur, dass man seine mahnenden Worte restlos in den Wind schlägt und ihn, den lästigen Kritiker, ins Gefängnis wirft, foltert, ja ermorden will; er erlebt auch das Eintreffen seiner Prophezeiungen, nämlich die Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die Verschleppung der kompletten Elite Israels und großer Teile des Volkes nach Babylon. Und er weiß den Grund: Es ist der zig-tausendfach gebrochene Bund, den Gott am Berg Sinai mit seinem Volk geschlossen hatte.

Aber woran war dieser Bund gescheitert? Jeremia sagt es indirekt: Die 10 Gebote und die Fülle der anderen Gesetze waren Regeln, die von außen auferlegt waren, nämlich von einem Gott, der mit Macht und Autorität an seinem Volk handelte und Gehorsam einforderte. Der Lobpreis Israels auf das Gesetze bzw. die Tora – wie z.B. in Ps 119 oder auf ihre alle Gesetzeswerke der Völker überragende Weisheit und Gerechtigkeit (vgl. Dtn 4,8) – kann nicht darüber hinwegtäuschen, wie sehr sie in Israel auch missachtet wurden. Wir wissen ja, dass in jedem Menschen auch ein Rebell lebt, den es weitaus mehr reizt, Gesetze, zumal wenn man sie nicht einsieht oder sie unvorteilhaft erscheinen, zu übertreten als sie zu achten. Das Projekt, den *neuen Menschen* und damit eine *neue Gesellschaft*, also eine neue Weise des menschlichen Zusammenlebens zu schaffen, war eindeutig gescheitert.

Und so kündigt Jeremia einen *neuen Bund* an; einen Bund, der darin besteht, dass Gott seine Weisungen nicht mehr auf steinerne Tafeln schreibt, sondern in die Herzen der Menschen. Diese Weisungen würden damit nicht mehr ein äußeres Gesetz sein, dem ich zu gehorchen habe, sondern mein eigenes, persönlichstes Wollen,

aus innerer Einsicht; modern ausgedrückt: nicht mehr empfunden als Fremdbestimmung, sondern als Selbstbestimmung, allerdings im Einklang mit Gottes Willen.

Wie aber sollte das Ziel eines auf *diese* Weise neuen Menschen erreicht werden? Gott musste einen ganz neuen Anlauf nehmen, der darin bestand, dass Er selbst radikal auf die Seite des Menschen trat, also Mensch wurde, in vollkommenem Einklang mit dem Willen des Vaters lebte und so auf Erden eine Liebe lebte, die nicht von der Erde ist.

Ihn wollten, wie das Evangelium dieses Sonntags erzählt, „Griechen“ sehen. Wie so oft im Johannes-Evangelium gibt Jesus eine Antwort, die keine auf die gestellte Frage zu sein scheint. Anstatt nämlich eine Zeit und einen Treffpunkt auszumachen, oder aber ein Treffen abzulehnen, antwortet er mit dem rätselhaften Bildwort vom Weizenkorn, das nur Frucht bringt, wenn es in die Erde fällt und stirbt. Und doch sieht man auf den zweiten Blick, wie präzise und zum Eigentlichen führend Jesus antwortet: Nicht das sensationslüsterne Sehen des berühmten und zugleich umstrittenen Wunder-Rabbi aus Nazareth führt zum wahren Sehen Jesu. Zum wahren Sehen wird geführt, wer Ihn, Jesus, wie ein Weizenkorn sterben sieht, durch seinen entsetzlichen Schmachttod hindurch aber die unendliche Liebe Gottes und die Herrlichkeit dieser Liebe wahrnimmt. *Jesus sehen* bedeutet also, jene Liebe zu sehen, die alles hingibt – für das Leben und das Heil der Menschen!

Hier, und erst hier, wird der neue Bund geschlossen, den Jeremia Jahrhunderte zuvor verheißen hatte und dem Jesus im Abendmahlssaal eine liturgische Form gegeben hat: „*Das ist mein Leib, hingegeben für euch. Das ist der neue Bund in meinem Blut, für euch und alle Menschen vergossen zur Vergebung der Sünden.*“

Das Wesen dieses *neuen Bundes*, der nunmehr allen Menschen zugänglich ist, besteht darin, dass die Liebe Jesu durch den Glauben und die Kraft der Sakramente uns von innen her prägen und erfüllen soll; dass daher das „Gesetz“ der Liebe, in der er die ganze Tora zusammenfasst, eingeschrieben werde in unsere Herzen. Die *Taufe* lässt uns teilhaben am Leben Gottes und macht uns zu seinen geliebten Kindern. In der *Firmung* wird die bis zum Kreuz gehende Liebe Jesu eingegossen in unsere Herzen durch den Geist, der uns gegeben ist (vgl. Röm 5,5); im Sakrament der Versöhnung, in der *Beichte*, werden wir in diese Liebe zurückgeführt, wenn wir durch Sünde aus ihr herausgefallen sind; und in der *Eucharistie* gibt Jesus sich und seine Liebe als Speise, damit auch auf diese Weise er und seine Gesinnung und sein Gehorsam gegenüber dem Vater uns innerlich werde.

Der *neue Mensch* ist daher der, der Jesus auf diesem Weg nachfolgt. Er ist der, der die Liebe, die Jesus uns vorgelebt hat, in sich einlässt; der sein Herz von ihr prägen lässt; dem das neue Gesetz dieser Liebe eingeschrieben ist in sein Innerstes, wie Jeremia sagt: nicht mehr wie auf steinernen Tafeln, sondern in ein durch und durch verwandeltes Herz; und zwar von einem Gott, der mir nicht einfach von oben mit Macht und Autorität begegnet, sondern als Mensch diese Liebe gelebt hat, mit der er einen jeden Menschen guten Willens beschenken möchte.

Und so können wir abschließend sagen: Der *neue Mensch* von Gnaden allein des Menschen droht zu einer „Höllmaschine“ zu werden, dem anderen Menschen ein Wolf; der *neue Mensch* von Gnaden Gottes dagegen bringt etwas von der Liebe des Himmels auf unsere Erde. Der *neue Mensch*, der es sein will gegen Gott, droht zum Unmenschen zu werden; der *neue Mensch*, in dessen Herz Gottes Liebe eingeschrieben ist, lässt im Menschen das Antlitz Gottes selbst aufleuchten. Daher: „*Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.*“ „*Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*“ Möge uns die Feier der österlichen Tage der Verwandlung auf diesen *neuen Menschen* hin wieder einen Schritt näherbringen.

Bodo Windolf